

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalk, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondelet kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Ersteinigt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 6 fr.
Mit Postversendung:
Im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
Im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Subscriptions-Bureaus: In Adltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Arosau bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterhart, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 25.

Hermannstadt, Freitag den 31. Januar 1890.

106. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat Februar
Mit Postzusendung: 1 fl. 20 fr.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Der deutsch-czechische Ausgleich.

Wir geben nachstehend eine ausführliche Uebersicht von dem Inhalte des deutsch-czechischen Ausgleichs-Protocolls, das die Zustimmung aller Fraktionen des böhmischen Landtages, die Jungczechen ausgenommen, gefunden hat.

1. Der böhmische Landeschulrath wird in zwei, innerhalb ihres Ressorts vollkommen selbstständigen Sectionen zerlegt, deren einer die deutschen und deren anderer die czechischen Schulen unterstehen. Beide Abtheilungen entscheiden gemeinsam über die allen böhmischen Schulen gemeinsamen Angelegenheiten und über die von den nationalen Minoritäten einzelner Orte zu errichtenden Schulen. Ist die Errichtung der letzteren erfolgt, so werden diese, je nach ihrer Unterrichtssprache, einer der beiden Sectionen überwiesen.

2. Betreffs der Minoritätsschulen erfolgt eine Aenderung des Schulgesetzes für Böhmen. Danach soll das Bedürfnis von Schulen für die nationalen Minoritäten erwiesen, somit die Errichtung solcher Schulen gestattet sein, wenn für jede derselben vierzig schulpflichtige Kinder vorhanden sind, deren Eltern (und darin liegt die Aenderung, welche einem Bruchtheile einer stotanten Bevölkerung, so der wandernden Tagelöhner, fortan nicht mehr die Erziehung der Errichtung von Schulen ihrer Sprache ermöglichen soll) — deren Eltern fünf Jahre lang, oder wenn achtzig derartige Kinder vorhanden sind, deren Eltern drei Jahre lang in der Gemeinde wohnen. Eine weitere heftige Beschwerde der deutschen Städte wird dadurch beseitigt, daß die Kosten der Minoritätsschulen, auch der jetzt schon bestehenden, den Gemeinden aus dem Landesfond vergütet werden.

3. Der Landesculturrath für Böhmen wird dualistisch organisiert; er erhält eine deutsche und eine czechische Abtheilung, deren jede aus einer Delegirtenversammlung und einem Sectionsausschusse besteht. Die Sectionen besorgen ihre Geschäfte getrennt und in besonderen Localitäten, und ernennen die Beamten und die Wanderlehrer und üben das Disciplinarverfahren über dieselben. Für die gemeinsamen Angelegenheiten wird ein Präsidialcollegium errichtet. Ueber das nach nationalen Rücksichten zu ordnende Wahlrecht der landwirtschaftlichen Vereine wird eine neue Wahlordnung geschaffen.

4. In Rücksicht auf die Größe des Prager und Reichenberger Handelskammerbezirktes und in Anerkennung der Nothwendigkeit der Vermehrung der Handelskammergebiete in Böhmen ist durch Ausschreibung der notwendigen Anzahl von Steuerbezirken aus dem Reichenberger und Prager Handelskammergebiete ein neues Handelskammergebiet im Osten Böhmens zu schaffen. Die Regierung gibt ihre principielle Zustimmung zu Anträgen auf Schaffung einer entsprechenden Vertretung der neu zu bildenden Handels- und Gewerbetammer im Reichsrathe und im Landtage, unbeschadet der bisherigen Vertretung der bestehenden Handelskammern in beiden Vertretungskörpern.

5. Bei dem Anlasse dieser territorialen Aenderung der bestehenden Handelskammerprärogative ist auch eine Revision der Wahlordnungen der von jener Aenderung betroffenen Handelskammern zu veranlassen.

6. Die Sprengel der Bezirks- und Kreisgerichte werden mit Berücksichtigung der Wünsche der beteiligten Bevölkerung, der territorialen, Communications- und Verkehrsverhältnisse umgestaltet werden, so daß so weit möglich die Gerichtsprengel nur Gemeinden einer und derselben Nationalität umfassen. Die Ausarbeitung dieses Operats wird einer Commission beim Prager Oberlandesgerichte übertragen, der Vertrauensmänner zugezogen werden. Das Operat wird dem Landtage womöglich in der nächsten Session zur Begutachtung vorgelegt werden. Die Abgrenzung hat möglichst nach der Nationalität zu erfolgen.

7. Von den 41 Rathstellen beim Prager Oberlandesgerichte werden 26 ausgeschieden, deren Inhaber so wie jetzt der czechischen Sprache mächtig sein müssen, während bei Besetzung der anderen 15 Stellen die Kenntniß des Czechischen nicht gefordert wird. Jede der beiden Sprachgruppen bildet eine Personal- und Disciplinar-Commission, deren größere die Angelegenheiten der vorwiegend von Czechen und die kleinere diejenigen der zumeist von Deutschen bewohnten Landestheile erledigt.

8. Bei Besetzung der Gerichte erster Instanz bleibt es der Justizverwaltung vorbehalten, bei der Ernennung der richterlichen und staatsanwaltlichen Beamten, des Kanzlei- und Dienstpersonals von Fall zu Fall mit sorgfältiger Würdigung und nach Maßgabe des jeweiligen Dienstbedarfs, ferner mit Rücksicht auf die berechtigten Ansprüche der Bewerber vorzugehen.

9. Sobald die in Aussicht genommenen Aenderungen in der Abgrenzung der Gerichtsprengel durchgeführt sein werden, ist die Verordnung vom 19. April 1880, betreffend den Gebrauch der Landessprachen im Verkehr der Gerichts- und staatsanwaltlichen Behörden in Böhmen mit den Parteien und autonomen Behörden einer Revision zu unterziehen. Beide Parteien wahren sich für ihre Faltung bei den diesbezüglichen Verhandlungen ihren grundsätzlichen Standpunkt.

10. Nachdem die Regierung erklärt, für den vom böhmischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurf über den Gebrauch der Landessprachen bei den autonomen Behörden die allerhöchste Sanction nicht zu erwirken, wird dieser Gesetzentwurf in der nächsten Landtagsession einer neuen Beratung unterzogen werden und kommen alle Theile insbesondere darin überein, daß mit Ausnahme von Prag die Städte mit eigenem Statut so behandelt werden, wie alle anderen Gemeinden.

11. Es wird eine Reform der Landtagswahlordnung nach einem für beide Nationalitäten gleichen Maßstabe vorgenommen werden. Bezüglich der Vertreter des Großgrundbesitzes wird der Wahlkörper des Adhial-Großgrundbesitzes in mehrere Wahlkörper nach territorialer Abgrenzung getheilt werden. An die Stelle der bisherigen Curien der Landtags-Abgeordneten der städtischen und Landbezirke treten unter Fortbestand der Curie des Großgrundbesitzes zwei neue Curien: die Curie der Abgeordneten der böhmischen und die Curie der Abgeordneten der deutschen Wahlbezirke. Diese beiden Curien werden mit der Maßgabe gebildet, daß die Abgeordneten der Handelskammern beim Eintritt in den Landtag zu erklären haben, welcher der beiden nationalen Curien sie angehören wollen. Durch ein weiteres, zugleich mit der Wahlreform in Kraft tretendes Gesetz wird jeder der drei Curien mit einem Vetorecht ausgestattet für Beschlüsse über Aenderungen der Landes-Ordnung und Landtagswahlordnung, sowie über Fragen, welche den Gebrauch der Sprachen im öffentlichen Leben bei autonomen Behörden und bei solchen Bildungsanstalten betreffen, welche nicht ausschließlich einer Nationalität gewidmet sind, soweit diese Fragen in die Competenz des Landtages fallen.

12. Der Schlußabsatz verpflichtet alle Theilnehmer an der Conferenz, allen Einfluß für die Durchführung der gefaßten Beschlüsse einzusetzen, und die Deutschen verpflichten sich nach Annahme der gefaßten Beschlüsse zum Wiedereintritt in den böhmischen Landtag.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Januar.

Sämmtliche Wiener deutschliberalen und regierungsfreundlichen Abendblätter besprechen die am 27. d. veröffentlichten deutsch-czechischen Ausgleichspunctationen in günstiger Weise. Ebenso wurden die Beschlüsse der am 26. d. in Prag stattgehabten Parteiverfammlungen mit Befriedigung aufgenommen. Allgemein ist man der Ansicht, daß der czechische Ausgleich nunmehr vor weiteren Fährlichkeiten geschützt ist, da, wie verlautet, auch ein Theil der Jungczechen den Punctationen beistimmen wird.

Zu der Versammlung der altczechischen Abgeordneten erläuterte Kieger ausführlich die Ausgleichspuncte, er erklärte, daß dieselben der czechischen Nation nicht zum Schaden gereichen und daß die Verhältnisse nicht länger andauern konnten; der Landtag mußte vervollständigt werden, was nicht ohne beiderseitige Concessionen sich ermöglichen ließe. — In der Versammlung der Jungczechen wurde beschlossen, in die meritorische Verhandlung des Materials nicht einzugehen, sondern Beratungssectionen einzusetzen, und zwar für den Landesculturrath Janda, für das Schulwesen Herold, für die nationalen Minoritätsschulen Tilscher, für die Handelskammerfrage Eduard Greg, für die Sprachenfrage in Justizsachen Bafaty, für die Sprachenfrage bei den autonomen Behörden Spindler und für die Wahlreform und Curienangelegenheiten Kutschera. Die genannten Referenten haben binnen acht Tagen ein Referat auszuarbeiten, welches der einzuberufenden Versammlung jungczechischer Vertrauensmänner zur Beschlußfassung vorzulegen sei.

Bei der Beratung des Czechenclubs erklärte Mattusch, daß es sich bei den Wiener Conferenzen lediglich um den Wiedereintritt der Deutschen in den Landtag handelte; Alles wurde aus den Ausgleichsverhandlungen ausgeschlossen, was sich nicht auf Böhmen bezieht. Das Verhältnis mit der Rechten werde fortbauern und das Bündniß mit den übrigen Clubs der Rechten aufrechtzuerhalten. Kieger, eine Anfrage beantwortend, sagte, die staatsrechtliche Frage war nicht Gegenstand der Verhandlung; in dieser Richtung sei dem bisherigen böhmischen Standpunkte nicht präjudicirt worden. Reithammer erklärte, der Ausgleich werde auf die Art und Methode der Opposition den Einfluß haben, daß ein freundliches Verhältnis zwischen den Parteien eintreten und die Möglichkeit eines heilsamen wirtschaftlichen Zusammenwirkens gestiftet werde. Mittags erschien Schmeykal im Czechenclub und theilte die einstimmige Annahme der Ausgleichspuncte seitens der Deutschen mit, wobei er in herzlichen Worten den Wunsch ausdrückte, daß der Ausgleich zu dem sehnlichst herbeigewünschten Frieden und zum Heile des gesammten Vaterlandes führe. Schmeykal wurde von den czechischen Abgeordneten wärmstens begrüßt und fand seine Rundgebung die herzlichste Zustimmung. Nach einstimmiger Annahme der Ausgleichspuncte seitens des Czechenclubs begab sich Kieger in das Deutsche Haus, wo auch seitens der Conservativen Großgrundbesitzer Prinz Karl Schwarzenberg erschien. Beide wurden äußerst sympathisch begrüßt; die gleiche Aufnahme fand auch Schmeykal in der Versammlung der conservativen Großgrundbesitzer.

Die „Nationalzeitung“ bespricht den deutsch-czechischen Ausgleich und sagt: Der Ausgleich ist nicht bloß ein innerer österreichischer Vorgang, sondern in seiner Tragweite ein hochpolitisches europäisches Ereignis, insofern als er für die ganze slavische und deutsche Welt ein Friedenssymptom ist. Die übrigen Blätter beschränken sich zunächst auf die Wiedergabe der beglücklichen Meldungen.

Nach der „Freisinnigen Zeitung“ hängt Fürst Bismarck's Fernbleiben vom Reichstagschluss und im Weißen Saale mit Meinungsverschiedenheiten bei Feststellung der Thronrede zusammen. Noch zwei Stunden vor der Verlesung derselben war ihr Inhalt nicht vereinbart, so daß der Kaiser ein geschriebenes und nicht wie sonst ein gedrucktes Exemplar benutzen mußte.

Anlässlich des Geburtstages des Deutschen Kaisers bemerkt der Stuttgarter „Staatsanzeiger“: Kaiser Wilhelm ist gleich seinen Ahnen Friedrich

Feuilleton.

Schloß Stolzenberg.

Erzählung von Karl Cassan.

(2. Fortsetzung.)

„Höre Hans,“ meinte er einst in vertrauter Stunde, „bei uns sieht's nicht gut aus; Papa soll colossal viel Geld beim letzten Rennen in der Hauptstadt verloren haben; die Spagen auf den Dächern pfeifen schon davon. Wir haben eine alte Familienfrage, nach welcher es unserer Familie so lange gut gehen soll, als die alte Uhr auf der Treppe, die der Urahn des Hauses selbst angefertigt haben soll, uns gehöre. Dummes Zeug! Man kann die Lehre sehr wohl aus der Fabel herauschälen; so lange Fleiß und Arbeitsamkeit im Schlosse herrschen, wird's uns wohl gehen! Das ist's! — Was mich anbetrifft, so will ich jetzt riesenhaft fleißig sein! Und Robert? Nun, ich werde ihm den Staar schon stechen! Aber sage mir, bester Hans, wie kann's auch anders sein? Papa ein Spieler und die Mama? — Ah, bah, die denkt: „Nach uns die Sündfluth!“

Ich schüttelte den Kopf; das war eine gewaltig harte Kritik und zum Verzweifeln!
„Weißt Du,“ fing er nach einer Weile wieder an, „die Beste von uns Allen ist doch Marga; sie ist fleißig, geduldig, kurz echt weiblich und unser Sonnenstrahl. Und ich weiß auch, Hans,“ flüsterte er dann, „da kommt sie nämlich eben, sie hat Dich gern!“

Ich ward wieder roth wie ein Schulbube. Ach, wie schön Marga geworden war! Wie freundlich sie mir guten Tag sagte, und als sie Abschied nahm, war's gerade, als ob sie mir die Hand drückte.

War's Thatfache, war's Einbildung? Ich zitterte vor Erregung, hatte aber doch nicht den Muth, etwas zu sagen; nur den Sternen am Himmel, den murmelnden Wellen der Lahn theilte ich nach Art der Liebenden meines Herzens Wonne mit.

Ich übergebe nun einen Zeitraum von drei Jahren. Die Studien in Basel, eine Reise nach Italien, dem göttlichen Vaterlande Petrarca's, Michel Angelo's, füllten sie aus und die Examina, welche nun ja ein übermünder Standpunkt waren. Ich brütete nicht mehr über Paragraphen, sondern schaute als wohlbestellter Advocat und Substitut meines Pflgevaters Friedthal in viele erliche und uneheliche Gesichter und Herzen, führte Prozesse, wickelte Erbschaften ab und nahm notarielle Acte auf. Mein guter Pflgevater kränkelte noch immer an den Folgen eines Schlaganfalles, der ihn unlängst betroffen und nicht wieder zu Kräften kommen ließ. An den Abschied des alten braven Herrn aus dieser Welt denke ich all' mein Lebtag. Er gehörte nicht zu den Frömmern, aber eine so brave Seele, wie unter seinem Rode schlug, gab es wohl selten; er that Vielen heimlich Gutes und bei seinem Tode erhielten die Armen eine sehr, sehr große Summe Geldes. Ich ging als Hauptleidtragender hinter dem Sarge her, die Mitbürger aber gaben dem Entschlafenen das Ehrengelächte.

Die Eröffnung des Testaments ergab, daß ich, der arme Waisenknabe, als einziger und Universalerbe seines großen Vermögens eingesetzt war. Selbst Mademoiselle Gabriele war auf meine Güte angewiesen. Natürlicherweise blieb zwischen uns Alles beim Alten.

Die Eröffnung sämmtlicher Papiere des seligen Herrn löste denn auch das Geheimniß von Schloß Stolzenberg; der größte Theil des Landbesitzes des Schlosses war jetzt — mein Eigentum. Hiernach wurde es mir durchaus nicht zweifelhaft, wovon die Schloßleute noch lebten: vom Spiel des Barons und — neuen Veräußerungen.

Max hatte Wort gehalten; er war ein gediegener, fleißiger Mensch geworden, der als Regierungsvercommisär ein gutes Auskommen besaß; Robert war Premier-Lieutenant bei einem Infanterie-Regiment. Marie war mit dem ersten Fabrikanten der nächsten Großstadt verlobt, einem Herrn Hartwig; nur Marga hatte bisher alle Partien hartnäckig ausgeschlagen. Zwischen uns war noch Alles beim Alten, da ich aus allzu großer Blödigkeit mich nicht zu erklären vermochte.

Da mein Adoptivvater mir indeß mehr als 1/2 Million Thaler in Baar hinterlassen, brauchte ich wohl einen Antrag nicht zu scheuen; die alten Einrichtungen auf Schloß Stolzenberg schonte ich behalbs auch noch, ließ die Bächter sitzen, obwohl sie viel zu billig gepachtet hatten und gedachte, einst Marga das ganze Besitzthum als Adelsgeld zu schenken, damit der Baron und die Baroinn zu leben hätten. Ich konnte mir wohl denken, welchen Gebrauch das gute Mädchen von seinem Gelde machen würde.

Ich hatte mit Mademoiselle Gabriele ein vertrauliches Wort gesprochen. „Die?“ hatte sie im ersten Schrecken gerufen. Hernach aber hatte sie gesagt:

„Gi was da, Poffen, gehen Sie nur hin, Herr Römer-Friedthal; Ihre beiden Namen wiegen den Adel reichlich auf!“

So ging ich, als die Baroinn und der Baron verreist war, auf das Schloß. Ich fand Marga im Garten am Ufer des Teiches spazieren gehend. Es war ein schöner Spätsommertag und im Teich spiegelte sich klar unser Bild.

„Marga,“ begann ich ohne weitere Umschweife, „solte es nicht Zeit sein, daß wir uns gegenseitig sagten, was wir schon so lange Jahre auf dem Herzen tragen und gegenseitig aus Schüchternheit so lange verschwiegen. Liebt Du mich noch ein ganz klein wenig, Marga, so daß Du meine Frau, der Stern meines fröhlichen Heims drüben, mein Alles werden könntest?“

Sie lehnte ihr schönes Haupt mit dem duftigen Haar wie in halber Ohnmacht an meine Schulter.

„Ich wußte es, Hans,“ lispelte sie, ach, wie süß das klang! — „daß Du kommen würdest! O Gott, habe Dank, daß es so gekommen! Ja, Hans, ich bin Dein und will es ewig bleiben! Aber — ach, wie bin ich eigenmächtig! Rette — den Vater!“

„Was ist es mit ihm, Marga?“ frug ich.

„Ach, lieber Hans, ich weiß nicht, aber ich ahne Furchtbare; ich sah ihn heute Früh mit seinen Pistolen hantiren und fürchte das Aeußerste! Denke an die arme Marie, wenn die Verlobung zurückginge, an Max und Robert, wenn sich — Papa ein Leid ant hätte!“

„Ich will helfen, Marga, morgen —“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät hat dem Vicepräsidenten des Herrenhauses Fürsten Alexander Schönburg-Bartenstein das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. In dieser hohen Ordensverleihung kommt ohne Zweifel die Anerkennung des Monarchen für die großen Verdienste zum Ausdruck, welche sich Fürst Schönburg um das Zustandekommen des Ausgleichs erworben hat. Fürst Schönburg war es nämlich, der schon im Sommer verflohenen Jahres den Versuch machte, außerparlamentarische Verhandlungen zwischen den nationalen Parteien in Böhmen herbeizuführen. Damals blieben seine Bemühungen erfolglos, das hat ihn aber nicht abgehalten, sich jetzt neuerdings dem Grafen Taaffe zur Verfügung zu stellen und seinen ganzen Einfluß bei den deutschen Parteigenossen im Interesse des Verjüngungswertes geltend zu machen. — Der wiedergewählte König von Württemberg gab am 27. d. Abends im Schlosse anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm eine Galafest, wobei er selbst einen Toast auf den Kaiser ausbrachte. — Der Kronprinz von Dänemark ist auf dem dänischen Kreuzer „St. Thomas“ am 28. d. in Cherbourg angekommen. — Regent Nikitsch beauftragte das Ansuchen der Königin Katalie um häufigere Besuche des Königs Alexander dahin, daß er durch das Arrangement mit König Milan an dessen jedesmalige Zustimmung gebunden sei. Sämmtliche Mitglieder der russischen Gesandtschaft erschienen am 27. d. zum Dejeuner bei der Königin-Mutter.

(Trauergottesdienst.) Aus Anlaß der Jahreswende des Ablebens weil. Sr. Hoheit des Kronprinzen Rudolf wird Samstag den 1. Februar l. J. um 10 Uhr Vormittags in der hiesigen griechisch-orientalischen Kathedrale ein feierlicher Trauergottesdienst durch Se. Excellenz Erzbischof-Metropolit Miron Roman abgehalten werden.

(Ernennung.) Der k. und k. gemeinsame Minister des Aeußeren hat den abgelaufenen Jüngling der k. und k. orientalischen Akademie Julius Puscarin zum Consular-Jüngling ernannt.

(Kronstädter Handelsakademie.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat gestattet, daß die Kronstädter Handels-Mittelschule von nun an den Titel Handelsakademie führen dürfe.

(Evang. Krankenpflegeanstalt A. B. in Hermannstadt.) Der Vorstand dieser Anstalt veröffentlicht soeben den ersten Jahresbericht über das abgelaufene Jahr 1889. Vor Allem lassen wir die Krankenpflege-Commission und das Pflegepersonal folgen:

Die Krankenpflege-Commission, durch welche das Presbyterium die Leitung der Anstalt führt, besteht aus folgenden Mitgliedern: Stadtpfarrer Dr. Friedrich Müller, Samuel Otto, Martin Schuster, Karl Albrich, Dr. med. Friedrich Jikeli, Stadtphysicus, Dr. med. Hermann Süßmann, Comitatsphysicus, Dr. med. Wilhelm Otto, Spitalsprimararzt, zugleich Anstaltsarzt; als Vertreterinnen des Ortsfrauenvereins: Frau Julie Jikeli, Frau Mathilde Gebbel, Frau Charlotte Dietrich und Schwester Johanna Schmidt, Oberin der Anstalt. Von den Obengenannten bilden den engeren Vorstand, welcher die unmittelbare Aufsicht führt: Stadtpfarrer Dr. Müller als Vorsitzender, M. Schuster als Casuarevisor, Dr. W. Otto als Anstaltsarzt, Fr. Ch. Dietrich und die Anstaltsoberin Schwester Joh. Schmidt. Das Pflegepersonal besteht aus den Pflegegeschwestern: Johanna Schmidt, geboren in Hermannstadt 7. April 1865, im Dienste der Anstalt seit 29. März 1887, zugleich Oberin; Marie Paulini, geboren in Heltau 8. December 1868, im Dienste der Anstalt seit 29. März 1887; Susanne Roth, geboren in Waldorf 26. October 1863, im Dienste der Anstalt seit 29. März 1887; und die Lehrschwester: Johanna Kovats, geboren in Hermannstadt 16. August 1866, im Dienste der Anstalt seit 1. April 1889; Adele Cziki, geboren in Birtshalm 23. Juli 1868, im Dienste der Anstalt seit 31. Mai 1889; Sophie Renner, geboren in S. Regen 4. Mai 1867, im Dienste der Anstalt seit 24. Juni 1889. Im Dienste der Anstalt stehen noch der Hausknecht Georg Roth seit 5. November 1888 und die Köchin Roja Brada seit 1. Juli 1889.

Die Anstalt umfaßt zwei Gebäude: das kleinere ist die Wohnung des Hausknechtes; im größeren befinden sich ebenerdig: 3 Krankenzimmer mit je 2 Betten, das Aufsichtszimmer, das Badezimmer, die Küche und eine Speisekammer, im Stockwerk die Wohnräume für die Pflege und Lehrschwester (5 Zimmer), im Keller: die Waschküche, 1 Holz- und 2 andere Keller. Ein Brunnen im Garten und seit dem Herbst 1889 die Verbindung des Hauses mit der städtischen Wasserleitung sichern das erforderliche Trink- und Nutzwasser bequem und in reichlichem Maße. Die Anstalt ist ausgestattet außer den erforderlichen Einrichtungsgegenständen sowohl für die Krankenzimmer als auch für die Wohn- und Wirtschaftsräume mit den notwendigen Verbrauchsmitteln, dann 145 Stück Apparaten und Instrumenten und einer Bücherammlung von etwa 50 Bänden und Heften theils sachlichen Inhalts theils Unterhaltungslectüre (für die Kranken).

Die Kosten der Anstalt betrugen im Jahre 1889 4302 fl. 8 kr. Die Bedienung dieser Kosten erfolgte durch nachstehende Einnahmen: Pflegegebühren und Entschädigungen 1969 fl. 4 kr., aus dem Hausarmerfonde 100 fl., Hauscollekte in der ev. Gemeinde 753 fl. 32 kr., vom ev. Ortsfrauenverein 250 fl., Geschenke zusammen 1074 fl. 20 kr., Zufuß aus dem Fond zum Andenken an liebe Verstorbene 280 fl., Zinsen von eigenen Capitalien 63 fl. 99 kr.; zusammen 4490 fl. 55 kr. — Der Mehrbetrag der Einnahmen des Jahres 1889 über die Ausgaben, wesentlich eine Folge der vielen Geschenke für laufende Ausgaben, wurde zur Deckung der Mehrausgaben des Vorjahres verwendet.

Die Arbeitsleistung der ev. Krankenpflegeanstalt im Jahr 1889: 1. Im Anstaltshause (mit 6 Betten): 1018 Tagpflegen, 1017 Nachtspflegen, 149 einzelne Pflegen (meist Massagen), geleistet an 47 Kranke (9 männlichen, 38 weiblichen Geschlechts), von denen geheilt entlassen wurden 30, geestert 15, gestorben 2. Größere Operationen wurden unter Beihilfe der Pflegerinnen in der Anstalt 30 vorgenommen. Von den bezeichneten 47 Kranken waren: aus Hermannstadt 20, Schellenberg 1, Rothberg 1, Leichkirch 2, Marktstetten 1, Mühlbach 2, Broos 1, Seiden 1, Salzberg 1, Blasendorf 2, Mediach 1, Neustadt 1, Donnermarkt 1, Elisabethstadt 1, Schäßburg 3, Witzig 1, Langenthal 1, Fogaras 1, Jenes 1, Brezoi 1, Oltenizza 1, Werscheß 1, Tiraspol 1. 2. Außer dem Anstaltshause (Privatpflege): 452 Tagpflegen, 507 Nachtspflegen, 336 einzelne Pflegen (meist Massagen), geleistet an 78 Kranke (31 männlichen, 47 weiblichen Geschlechts), darunter mehrere auch außerhalb Hermannstadt: in Großpold, Mühlbach, Schäßburg. In die obigen Zahlen der Pflegeleistungen sind nicht eingerechnet 368 Bäder, welche in einer während der Monate Mai bis Juli in Salzberg (Vizakna) eingerichteten und geleiteten Colonie kränklicher Kinder (14 an der Zahl) besorgt wurden. Von den oben im Ganzen ausgewiesenen 1470 Tag- und 1524 Nachtspflegen, dann 485 einzelne Pflegen waren 418 Armenpflegen und wurden unentgeltlich geleistet. Von den im Ganzen versorgten 125 Kranken (40 männlichen und 85 weiblichen Geschlechts) waren der Religion nach: evangelisch A. B. 82, evangelisch H. B. 4, röm.-katholisch 17, griechisch-uniert oder nicht-uniert 18, mosaisch 4; also nicht ev. A. B. zusammen 43. Die Krankheiten, bei welchen die Dienste der Pflegerinnen in Anspruch genommen wurden, waren: Typhus, Lungenfarrh, Rippenfellentzündung, Lungenblutung, Lungenentzündung, Scharlach, Rofe, Bräune, Ruhr, Rheuma, Magenkrebs, Milzvergrößerung, Magenfarrh, Darmverschlingung, Darmentzündung, Herzerweiterung, Unterleibsleiden, Wochenbett, Lähmung, Entkräftung, Wasserucht, Verrentung, Thrombose, Hysterie, Krampfe, Bruchleiden, Fistel, Schußwunden, Schlagflüß. In einem An-

das Haus an die Specialberathung des Cultus- und Unterrichtsbudgets, wobei eine längere Reihe von Budgettitel unanverändert dem Voranschlage gemäß votirt wurde. Dies lief jedoch nicht ohne Debatten ab. Gleich zu Anfang mißbilligte es Franz Fenyeßy, daß Georg Szathmari gestern den Grafen Appony wegen dessen consequenten Schweigens in der Unterrichtsdebatte apostrophirt hatte. Herman schloß sich dieser Ansicht an, während Szathmari sein Vorgehen, das sich innerhalb der Schranken des strengsten parlamentarischen Anstandes gehalten habe, rechtfertigte.

Als der Titel „Budaper Universität“ an die Reihe kam, wiederholte Komlosy den seit Jahren von katholischen Geistlichen erhobenen Protest dagegen, daß die zur Erhaltung der Universität vom Studienfonde geleisteten Beiträge in das Staatsbudget aufgenommen werden, denn der Studienfond gehöre der katholischen Kirche, die Universität aber, von Katholiken gegründet, sei als katholische Anstalt zu behandeln. Diesen Ausführungen, welche das Haus ganz kalt ließen, folgte eine längere Polemik des Abgeordneten Herman gegen den Unterrichtsminister. Dieser Redner trachtete die gestrigen Beweisführungen des Ministers zu widerlegen; ferner behauptete er, daß dieses Ministerium zu luxuriöse Bauten aufzuführen lasse, und daß der Minister trotz aller schönen Reden für die ungarische Cultur zu wenig thue; als Beweis dessen glaubte Herman anführen zu sollen, daß die dritte Universität noch immer nicht errichtet werde.

Die Antwort, welche der Minister Graf Csaky diesen zwei Rednern erteilte, fiel recht kurz aus. Den Protest Komlosy's wies er einfach zurück, denn die Budapester Universität sei eine Staatsanstalt, dem Abgeordneten Herman aber sagte er, es sei viel leichter, schöne Reden über die reiche ungarische Cultur zu halten, viel leichter, genügende Reden, wie Herman gestern eine gehalten, anzuhören, als die practischen Cultur-aufgaben zu lösen.

Dann sprach bei diesem Titel noch Franz Fenyeßy, welcher vor Allem die Spararbeit des jetzigen Ministers anerkennt hervorhob. Außerdem behandelte er das Thema der dritten Universität, deren Errichtung er entschieden bekämpfte; seiner Ansicht nach wäre es viel besser auch in dieser Beziehung das Decentralisationsprincip anzuwenden, wie bei den fön. Tafeln, oder, dem Beispiele Italiens folgend, mehrere kleinere Hochschulen zu errichten.

Der auf die Mittelschulen bezügliche Titel gab wieder Anlaß zu einer langatmigen Debatte über die griechische Sprache, die heute noch gar nicht zum Abschluß gelangte. Was die Zahl der Redner anbelangt, hatten heute die Griechenfreunde die Oberhand, denn für die Ausmerzung der griechischen Sprache aus der Reihe der obligaten Lehrgegenstände der Gymnasien sprachen bloß Stephan Nagy und Franz Fenyeßy, während Johann Asboth, Aloß Vöthly, August Pusky, Andreas György und Baron Desider Pronay die entgegengesetzte Ansicht vertraten.

Stephan Nagy befürwortete die Streichung der griechischen Sprache hauptsächlich von den Gesichtspuncten der Ueberbürdung der Schüler; außerdem mißbilligte er die Verschiedenheit der Schulbücher, sowie den Umstand, daß von den Aspiranten für Cabetenschulen gefordert wird, die betreffende Prüfung nach sieben deutschen Lehrbüchern abzulegen, die sie früher gar nicht gesehen hatten.

Minister Graf Csaky antwortete, daß er die Beseitigung der Verschiedenheit der Schulbücher anordnen werde und daß bezüglich einer Aenderung in den erwähnten Cabetenschul-Prüfungen Verhandlungen im Zuge seien.

Johann Asboth polemisirte zu Gunsten des obligaten Unterrichtes in der griechischen Sprache gegen Julius Schwarz. Dabei constatirte der Redner, daß die Ansichten der Griechenfreunde und Griechengegner einander nicht mehr so scharf gegenüberstehen, denn es wurde ja schon zugestanden, daß man den Geist, die Literatur und Geschichte der Griechen aus der Mittelschule nicht ausschließen wolle. Die bei diesem Unterricht zu benutzenden bisherigen Uebersetzungen taugen jedoch nichts; das seien schleudererische Fahrmarktsarbeiten gleich einer anderen Uebersetzung, in welcher der Carl of Beaconsfield mit Carl Beaconsfield übersezt wurde. Bis die guten Uebersetzungen fertig werden, dürfte die jetzige Strömung einen wünschenswerthen Umschlag erleiden, denn es wäre eine Befreiung an der Nation, wenn man der Unlust am Studium schwerer Gegenstände und dadurch der Oberflächlichkeit Vorhub leisten wollte. Ungarn sollte dem Beispiele Serbiens nicht folgen.

Aloß Vöthly trat für die griechische Sprache mit dem Argumente ein, daß er keinen Unterricht im Griechischen genossen und daß er diese Lücke in seiner Bildung drückend empfinde. Wenn die Deutschen im Stande sind, das Griechische zu erlernen, sollte dies den Ungarn unmöglich sein? August Pusky legte auseinander, daß selbst die Techniker, welche das Griechische in der Mittelschule lernten, in ihren technischen Studien besser vorwärts kommen. Für Theologen, ferner für künftige Professoren der Philologie, Geschichte und Literatur müsse das Griechische schon an der Mittelschule ein obligater Lehrgegenstand bleiben.

Franz Fenyeßy schloß sich glücklich, anderer Ansicht zu sein, als Pusky. Die Griechenfreunde seien theils solche, die griechisch wissen, theils solche, die es nicht wissen, ebenso wie sowohl die Katzen als auch die Löwen zum Katzengeschlechte gehören; daraus folge aber noch nicht, daß jede Katze ein Löwe sei. (Große Heiterkeit.) Statt des Griechischen sollte man eine moderne Sprache lernen.

Andreas György trat mit voller Entschiedenheit für die griechische Sprache ein, weil es sich eigentlich um die Frage handle, ob der Mittelschul-Unterricht eine humanistische oder realistische Richtung haben solle. Der Streit gegen das Griechische werde vorübergehen, wie die Influenza. Baron Desider Pronay befürwortete die einheitliche Mittelschule, aber nur bis zur fünften Classe, dann müsse die Trennung der Mittelschule eintreten, damit der Schüler sich für die von ihm zu besuchende Hochschule vorbereiten könne. Seinerseits plaidirte er mit großer Wärme für die Beibehaltung des Griechischen.

Schließlich ergriff heute noch Staatssecretär Verzebczy das Wort, doch ließ er die griechische Frage ganz bei Seite. Er reducirte zunächst eine von Hoch zur Sprache gebrachte Ernennungssaffaire auf ihren wahren Werth, dann aber sprach er sich gegen die Abschaffung des Fachunterrichts-systems in den Mittelschulen aus, weil ein einziger Classenlehrer nicht die Befähigung besäße, in allen Fächern gut zu unterrichten. Octave Greard habe sehr richtig gesagt, daß nur Derjenige gut unterrichten könne, der seinen Gegenstand vollständig beherrscht, denn nur er könne das Unwesentliche vom Wesentlichen sondern. (Allgemeiner Beifall.) Die Regierung strebe danach, daß die Schüler in den unteren Mittelschulclassen nur mit möglichst wenig Lehrern zu thun haben sollen. Auch gegen die Ueberbürdung kämpfte die Regierung an. (Allgemeiner Beifall.) Nicht an der Zahl der Gegenstände, sondern an der Lehrmethode liege der Fehler; die Ausbildung der Lehrer müsse einer Reform unterzogen, in die Wirksamkeit der Lehrer mehr Harmonie gebracht werden. Ferner sei die größte Prüfungsstrenge anzuwenden, um die unfähigen Elemente aus den Mittelschulen zu entfernen. Uebrigens handle es sich da auch um eine sociale Frage. Der Mittelschul-unterricht könne nicht minderumfassend gemacht werden und damit die Schüler die damit verbundene geistige Belastung ertragen können, müsse die Gesellschaft ihre Lebensweise ändern und auf die körperliche Kräftigung der Knaben hinwirken. Vieles wäre es möglich, selbst auf die olympischen und pythischen Spiele der Griechen zurückzugreifen, denn die geistige Aristokratie dürfe nicht mit Geringschätzung auf die körperliche Entwicklung blicken.

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Staatssecretärs wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen verschoben und die Sitzung geschlossen.

der Große in der ersten Zeit des Mannesalters auf den Thron berufen worden; gleich Jenem habe er die Jügel der Regierung sofort energisch in die Hand genommen und durch männliche Entschiedenheit des Handelns, durch Reife seines Wesens, durch zielbewußtes Eintreten für Deutschlands Macht und Ansehen, sowie für den Weltfrieden die Herzen aller Vortheilens-freien gewonnen. Durch unermüdete Arbeitskraft, durch hervorragendes Pflichtbewußtsein, verbunden mit staunenswerther Arbeitsfreudigkeit biete Kaiser Wilhelm im Sinne seines unvergesslichen Großvaters jedem Patrioten die Bürgschaft, daß das Reich in guten Händen sei. Das württembergische Volk gedenke heute mit freudiger Dankbarkeit der schönen Tage, in welchen das Kaiserpaar die Jubiläumfeier durch seine Anwesenheit ehre und mit besonderem Glanze schmücke. Württemberg rufe dem kaiserlichen Herrn den herzlichsten Glückwunsch zu, möge er recht lange an der Spitze der deutschen Nation zu deren Glück und Wohlfahrt walten.

„Temps“ meldet, daß sich der Act über den französisch-holländischen Conflict bezüglich der Grenze beider Guyanas in den Händen des Czars befindet; es sei jedoch noch nichts darüber bekannt, ob der Czar das Schiedsrichteram übernehmen werde.

Die „Tribuna“ in Rom bespricht den deutsch-böhmischen Ausgleich und sagt, derselbe sei eine schöne Genugthuung für den Kaiser und ein Erfolg für die Regierung. Es bleibt zu wissen übrig, ob bei den nächsten allgemeinen Wahlen die Wähler das Vorgehen ihrer Vertreter ratificiren, unterdessen wird man im Parlamente die Wohlthaten des aus dem Ausgleich hervorgehenden socialen Friedens zu constatiren in der Lage sein. Alle Freunde des Fortschritts und der parlamentarischen Institutionen werden den Ausgleich in sympathischer Weise aufnehmen.

Wie in gutunterrichteten Kreisen verlautet, beabsichtigen die Cabinete mehrerer Großmächte einen freundschaftlichen Schritt bei der englischen Regierung in dem Sinne zu unternehmen, daß die zwischen England und Portugal schwebende Streitfrage, entsprechend der Schlußacte der Berliner Congo-Conferenz, einem Schiedsgerichte vorgelegt werde.

Nach einer Warschauer Meldung der polnischen Blätter wird demnächst wieder in vier russischen Grenzbezirken (darunter Radzivilow und Kalisz) der Bau mehrerer neuer großer Kasernen in Angriff genommen werden.

„Male Novine“ verbreiten Alarmnachrichten von angeblichen serbischen Kriegsvorbereitungen gegen Bulgarien. Die Befestigung Jacars sei angeordnet und im Ministerrathe die Mobilisirung des serbischen Heeres, die Einberufung der Stupina behufs Botirung eines außerordentlichen Credits von zehn Millionen beschloffen, weil auch Bulgarien an der Grenze Truppen concentrire. Die Regierungskreise bestritten solche Vorbereitungen; bloß die schon früher beschlossene Grenzbefestigung an der bulgarischen Grenze sei wahr. Zu den Alarmgerüchten scheint die Einberufung der Belgrader Professionisten des ersten Aufgebotes Anlaß gegeben zu haben.

Die „Agence Belgrade“ meldet: Die Meldungen der „Correspondance de l'Est“ über eine angebliche feindselige Stimmung der Armee gegen die Regierung entbehren jeder Grundlage. Die Behauptung, daß diese Stimmung in diplomatischen Kreisen Besorgnisse einflöße, kann als eine vollends anmaßende Erfindung bezeichnet werden.

In Wiener jüdischen Kreisen heißt es, daß M. Rukovis, Staatsrath in Cetinje, vom Fürsten Nikolaus in besonderer Mission nach Belgrad gesendet wurde. Nach mehrtägigem Aufenthalt daselbst geht der montenegrinische Vertrauensmann nach Konstantinopel. — Weiter heißt es, daß Prinz Peter Karagorgevics als diplomatischer Vertreter Montenegro nach Konstantinopel gehen werde.

Die „Corr. de l'Est“ meldet, 62 christliche Notabeln von Kreta haben an den Sultan eine Dankadresse für die Ernennung Schafir Paschas zum Generalgouverneur gerichtet, weil seit dessen Amtsantritt eine wesentliche Besserung in den öffentlichen Verhältnissen der Insel wahrzunehmen ist.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 28. Januar.

Die Specialberathung des Cultus- und Unterrichtsbudgets hat die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses ausschließlich in Anspruch genommen und morgen wird es aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht anders sein. Zu Beginn der Sitzung unterbreitete Minister Graf Csaky einen Gesetzentwurf, durch welchen ihm ein Credit von 200,000 fl. zur Errichtung staatlicher Volks- und Bürgerchulen eingeräumt werden soll, dann ging

„Morgen? Ach, wenn Papa heute keine Nisse findet, o, so ist es zu spät!“

„Sei ruhig; ich wache über ihn!“ tröstete ich sie. Wie erschrocken Marga, als ich ihr mittheilte, daß fast aller Grund und Boden des Schlosses so gut wie mein sei. Aber wie jubelte sie, als ich ihr meinen Plan mittheilte! Der erste Ruf ward dafür mein Lohn, dann eilte sie verächtlich in's Schloß. Ich folgte in der Dämmerung in das Schloß, als der Baron zurückgekehrt war und fand endlich auch das Zimmer des Hausherrn.

Da saß er im Lehnstuhl und war noch in Reifekleidern. Ein offener Brief lag vor ihm, daneben eine geladene Pistole. Die Thür stand etwas angelehnt, ich schlüpfte hinein und hüchelte hinter eine Portiere. Er mußte doch wohl etwas gehört haben, denn er fragte, indem die müden Augen sich etwas öffneten:

„Bist Du es, Jean?“
Jean war der Kammerdiener.
Keine Antwort erfolgte.

Er stand auf, zündete das Licht an und leuchtete umher, entdeckte mich aber, der unmittelbar neben dem Schreibtische stand, nicht. Halbblau murmelte er:

„Ich höre doch Jemanden kommen! Ach, meine Sinne verlassen mich schon! Nein, es geht so nicht länger, man soll aber auch nicht wissen, daß Baron Stolzenberg ein Selbstmörder war!“ — Dabei schauderte er heftig! — „Gibt, gibt es sicherer!“

Er holte auch die andere Pistole hervor, klingelte dem Kammerdiener und befahl ihm:

„Jean, schicke die Pistolen im Park ab und reinige sie; sie finden für die nächste Zeit keine Verwendung!“
Jean ging. Kaum war er fort, so zog der Baron ein kleines Fläschchen aus der Tasche, entorkte eine Weinsflasche, füllte ein Glas und goß den ganzen Inhalt des Fläschchens hinein. Hierauf fing er an, eifrig einen Brief zu schreiben. Ich konnte fast jedes Wort lesen. Er war an die Familie gerichtet. Ich las: „Nur kein Aufsehen — Schlagflüß — Capitän Dollring 3000 Thlr. schuldig — Herrn Dr. Theilner 1500 Thlr. auf Ehrenschein — Mobilar an Jraael Meyerjohn für 3000 Thlr. verpfändet — Schimpf, Schande — Tod, Entehrung!“

Die Worte tanzten vor meinen Augen. Jetzt nahm der Baron die Lampe und suchte Schriften zusammen. Ich benutzte die Gelegenheit und zog das Glas dicht an den Rand. Als er sich wieder setzte, fiel es hinab. Er senzte tief auf:

„Das letzte Mittel dahin. Nun also Geduld bis morgen!“
Damit trat er in's Schlafcabinet. Ich war wie der Wind davon. Mademoiselle Gabriele sah mich verwundert an, als ich in fliegender Hast 100 Hundert-Thalerscheine aus der eisernen Geldcasse nahm und ohne Erklärung davonjagte. Im Vorbeigehen griff ich noch ein großes weißes Taschentuch auf und machte mich wieder in's Schloß.

Ich erreichte ungehört über die breite Freitreppe des Barons Zimmer zum zweiten Mal.

(Fortsetzung folgt.)

hange enthält der Jahresbericht Bestimmungen über die Pflege im Anstaltsbau und außerhalb der Anstalt.

(Casino-Ball) Am 15. Februar l. J. veranstaltet das Casino für seine Mitglieder und deren Angehörige, dann für jene Damen, die Jahresvergünstigungen erhalten haben, einen Masken- und Costumeball im Hotel „Zum römischen Kaiser“.

(Commis-Ball) Samstag den 1. Februar veranstalteten die Mediascher Commis einen Ball, wobei das Orchester des 31. Inf. Regts. die Tanzmusik be sorgt.

(Aus der Konstantin Röffschen Cultur Stiftung) hat der Unterrichtsminister folgende Unterstützungen angewiesen: Für einen vaterländischen Schriftsteller als halbjährige Unterstützung 500 fl., für die Witwe eines ungarischen Schriftstellers 200 fl., zur Belohnung von Lehrern des Bistritz-Nagober Comitats, die sich um die Pflege der ungarischen Sprache Verdienste erworben, 150 fl., als Reisependium für einen ungarischen Schriftsteller 300 fl., Stipendium für einen Pharmazeuten 80 fl., dem Unterstützungsverein der Hörer der Philosophie 200 fl., der Ungarischen Ethnographischen Gesellschaft 300 fl., dem Verein zur Unterstützung der des Budapester Volksinstituts Verein 200 fl., dem Techniker-Unterstützungsverein 200 fl., dem Galmier Kinderbewahrverein 300 fl., dem Internat der Deava Oberrealschule für einen Jüngling 150 fl., dem Kindergarten der Frau Charlotte Halaß 150 fl., einem pensionirten Lehrer als Unterstützung 50 fl., dem „Götös“-Lehrerfond 200 fl., dem Landes-Frauen- und Kinderverein 400 fl., zur Ueberziehung der Büßlerischen Compositionslehre 500 fl., der Dicsö-Szentmartoner Bewahranstalt 200 fl., ein Erziehungsbeitrag 200 fl., der Bistritzer und Vajdahunyader Bewahranstalt je 150 fl.

(Wölfe) Am 25. d. drangen in Mikó-Ujfalú Wölfe in den Schafstall des Josef Santha und tödteten 17 Schafe, von welchen sie aber nur eines verzehrten.

(Zum Gedächtnisse des Kronprinzen Rudolf.) Graf Stefan Karolyi ist am 28. d. Nachmittags nach Wien gereist, um in der Capucinergruft persönlich einen Kranz auf den Sarg des Kronprinzen Rudolf niederzulegen. Es ist ein prächtiger Kranz aus Bergkristall und weißer Blumen. Graf Stefan Karolyi hat am 29. d. die Erlaubniß zum Betreten der Kaisergruft erhalten; denn am 30. d. werden tagsüber die Mitglieder des Herrscherhauses den Manen des verewigten Kronprinzen ihre Pietät bezeigen; für das große Publicum wird an diesem Tage die Capucinergruft geschlossen sein.

(Todesfälle.) Gestorben ist: F.W. Karl Dreyler von Hohenwehr, Festungs-Commandant von Krasau, am 27. d. im 58. Lebensjahre. — der russische General Fedor Kabecky am 27. d. in Odesa, im 70. Lebensjahre. — Universitäts-Professor Dr. Franz Hettinger am 27. d. in Würzburg, Kunsthändler Friedrich Wilhelm Paterno am 26. d. in Wien, im Alter von 68 Jahren. — Reichsgräfin Fredine Schaffgotsch am 20. d. in Wagram, im Alter von 85 Jahren. — General-Lieutenant Dimitrij Naglowsky am 24. d. in Warschau, im 51. Lebensjahre. — Historienmaler Portais am 25. d. in Paris, im Alter von 64 Jahren.

(Henri Tourville) der Gattenmörder, welcher am 25. d. in der Strafanstalt Karlau bei Graz im Alter von 55 Jahren gestorben ist, hatte im Sommer 1876 bei einer Fußpartie auf's Stiffersloch seine Gattin, um sich ihres großen Vermögens zu bemächtigen, bei einer Serpentine hinabgestürzt und wurde zu 18jähriger schwerer Kerkerhaft verurtheilt. Tourville war vor mehr als einem Jahre an einem schweren Unterleibsleiden erkrankt und hat angeichts des sicheren Todes im Monate November ein Gnadege such überreicht. Er hat darin um Erbarmen, damit ihm die Schmach erspart werde, um Kerker zu sterben. Tourville mußte zweimal die Strafanstalten wechseln. Aus der Strafanstalt Gradiska wäre er durch Befreiung eines Gefangenenaußseher's fast entkommen. Er erhielt nämlich von seinen Verwandten öfter Wäsche zu seinem Gebrauche zugesendet, und zwar in einem Felleisen, welches, nachdem es genau durchsucht worden war, sammt der Wäsche in Tourville's Zelle gestellt wurde. Einmal Tages wurden bei einem Gefangenenaußseher, der sich schon wiederholt wegen größerer Geldausgaben verdächtig gemacht hatte, goldene Napoleons'or gesehen, die der Erwähnte verausgaben wollte. Der Gefangenenaußseher gestand nach längerem Zögern, daß er von dem Häftling Tourville eine Anzahl Goldmünzen erhalten hatte, um demselben zur Freiheit zu verhelfen. Es blieb eine Zeit lang ein Räthsel, wie es gelungen war, sich in den Besitz dieser Goldmünzen zu setzen, bis man bei genauerer Untersuchung des Felleisens darauf kam, daß das jenes Felleisen umspannende Eisenband hohl war und mit Goldmünzen dicht gefüllt dem Gefangenen übergeben worden war, der das Geheimniß des Felleisens genau kannte. In Folge dieses Ereignisses wurde Tourville im Jahre 1881 in die Strafanstalt Karlau gebracht, wo die Gefahr einer Entweichung ganz ausgeschlossen war.

(Turner'sches.) Der „Turner“, Zeitschrift für das Vereinsturnen, enthält folgende Mittheilungen: Ein 13-jähriger Radfahrer hat die ungefähr 350 km betragende Entfernung seiner Vaterstadt Neufchateau von Paris bei täglich 8-stündiger Fahrzeit in 3 Tagen zurückgelegt. — Die „Größen“ unserer Turner mögen sich ein nachahmenswerthes Beispiel an einem im vergangenen Jahre für das russische Preobraschensky-Regiment ausgezeichneten Recruten nehmen. Seit dem berühmten Tambour-Major Peters des Großen hat das genannte, durch hohes Durchschnittsmaß seiner Angehörigen ausgezeichnete Regiment keinen so großen Soldaten begeben. Er mißt — 213 cm. — Ein Club von Spaziergängern hat sich in London gebildet. Die Mitglieder desselben unternehmen an jedem Sonntag eine Landpartie zu Fuß, welche nicht weniger als 25 englische (= 5 deutsche) Meilen betragen soll. Zunächst sollen die Umgebungen Londons nach allen Richtungen durchwandert werden. Später, so ist die Absicht, wird der Club sich per Dampf nach entlegenen Bahnhöfen befördern lassen, um von dort aus seiner Fußtour zu unternehmen, namentlich in Gegenden, die bisher wenig besucht wurden. Es ist dies sicherlich nicht der schlechteste Club, der in unserem an der Vereinsmanie leidenden Zeitalter gegründet worden ist. — Der Prinzregent von Baiern hat den Rest des Deficits vom vorjährigen Münchener Turnfest mit 7000 Mark aus seiner eigenen Casse gedeckt.

(Schweizer Koft und Löwengebrüll.) Der verstorbene, durch seine Grobheit berühmte Aesthetiker Th. Wischer erzählte einmal von den Leiden, die er während seines Züricher Aufenthaltes mit der dortigen Koft durchzumachen hatte: „Wann's Entrichtniß gab, so waren die Birnen nicht geschält; die Bohnen wurden nie entsaftet, so daß sie zusammenhängen

wie eine verstopfte Perrücke; als ich einmal ein Erbsengemüse fallen ließ, sprangen die Erbsen auf dem Boden herum mit Gepraff, so hart waren sie. Ich hab' dann auch öftmal genug darüber geschimpft. Da hat einmal Einer im Wirthshaus gesagt, es sei doch wunderbar, daß ein Professor der Aesthetik so viel über's Essen spreche. Da bin ich aber wild geworden und hab' geschrien: „Wenn Guter Winkelried geahnt hätte, daß Ihr nach vierhundert Jahren noch net amol a Wurst stopfen könntet, da hätte er's wohl bleiben lassen und sich gewiß net in die feindlichen Speere gestürzt. Und von der Kunst würdet Ihr auch einen anderen Bestand haben, wenn Ihr nicht von so einem rauhen ungeputzten Bohnenfutter herkämet.“ Das nannte Wischer sein Löwengebrüll, das ihm manchmal, namentlich auch auf seinen Reisen in Italien, gute Dienste geleistet hat.

(Die Familiengruft der Savoyer.) Aus Rom, 22. d., wird geschrieben: Suverga, wo heute die Leiche des Prinzen Amadeo beigesetzt wird, ist die alte Familiengruft der Könige von Sardinien. Sie liegt kaum eine Stunde von der alten Hauptstadt Piemonts, 650 M. hoch, und verankert einem Gelübde des ersten Königs aus dem Hause Savoyen ihre Entstehung. Es war während des spanischen Erbfolgekrieges und Turin wurde von den Franzosen arg bedrängt, bis der kaiserliche Feldherr Prinz Eugen von Savoyen seinem Vetter Vittorio Amadeo II. im Jahre 1706 zu Hilfe eilte. Es war die höchste Zeit und Victor Amadeo kam noch im Stande, sich zu halten. An der Stelle, wo sich jetzt das Familienbegräbniß der Savoyer befindet, beobachtete der berühmte Feldherr in Gegenwart des Herzogs die feindlichen Positionen und entwarf den Schlachtplan; von hier aus wurde dem die Bürgermuth befehligen Grafen Daun durch ein lodernes Feuer angekündigt; daß Hilfe bereit sei und er sich unter allen Umständen noch einige Tage halten müsse. Prinz Eugen war mit seinen Wahrnehmungen sehr zufrieden und äußerte gegenüber dem Herzog die Zuversicht, den Feind zu schlagen. Da fiel Victor Amadeo auf die Knie nieder und gelobte der Madonna Delle Grazie, die eine elende Kapelle auf dem Hügel hatte, einen prächtigen Tempel, wenn sie ihm behilflich sein wollte, die Stadt zu entsetzen. In der That erfocht Prinz Eugen am 7. September 1706 einen entscheidenden Sieg und vermachte damit seinem Vetter Sardinien, das später mit Sardinien vertauscht werden mußte und die Königswürde. Der neue König vergaß sein Gelübde nicht und ließ nach Juvara's Plänen 1718 bis 1731 einen geschmackvollen Kuppelbau mit Säulenvorballe an Stelle der baufälligen Kapelle errichten, den 1749 der Cardinal delle Lance feierlich einweihte. Erst 1778 wurden die unterirdischen Galerien als Familiengruft der Nachfolger Victor Amadeo II. bestimmt und dieser, sowie sein Nachfolger Karl Emanuel III., wurden hieher beigesetzt. Eine Marmorstatue des Erzengels Michael vom Bildhauer Finelli aus Carrara beherrscht den Eingang zur Gruft. Das Marmorbildniß ist erst 1878 von Victor Emanuel aus der königlichen Kustkammer, wohin es die Witwe des Königs Karl Felix gestiftet hatte, „als Schutz und Schirm der Gräber seiner ruhmreichen Ahnen“ hier aufgestellt worden. Die Gruftkirche hat die Form eines lateinischen Kreuzes und wird von einer ewigen Lampe matt erleuchtet. In den vier Seitenwänden stehen Marmorfiguren, welche den Glauben, die Barmherzigkeit, die Gnade und den künstlerischen Geist darstellen. Die Wände sind mit farbigem Marmor besetzt und mit Vasenreliefs und Goldstudien geschmückt, welche gekrönte Totenthiere umgeben. In der Mitte der Gruft befindet sich ein Marmorarkophag, in dem die Leiche des letztverstorbenen Königs verbleibt, bis sein Nachfolger stirbt. Am Eingang zur Gruft, welche die 1831 mit Karl Albert zur Regierung gelangte Seitenlinie Carignano umschließt, zeigt eine Inschrift an, daß Victor Emanuel II. „in der Hauptstadt des Reiches, wo er Vater des Vaterlandes benannt wurde, im römischen Pantheon ruht, das die Christenheit der S. Maria ad martyres geweiht hat.“ Fünf Könige ruhen in dieser Familiengruft und acht Königinnen, von denen die meisten in frühen Jahren dahingingen: Anna Christine Ludovica von Sulzbach, die 1728 mit 19 Jahren farb. Christine Polonica von Hesse-Rheinfeld, die 28-jährig in 1735 verblieb, Elisabeth Theresie von Lothringen, die sechs Jahre später mit 30 Jahren begraben wurde. Im Jahre 1855 wurden hier Maria Theresia von Lothringen, die Gattin Karl Albert's, und Maria Adelaide von Oesterreich, die Gattin Victor Emanuel's und Mutter Amadeo's, beigesetzt. Auch Maria Victoria della Cisterna, die erste Gemahlin Amadeo's, hat hier 1876 ihre Ruhestätte gefunden. Von Saffi aus führt jede Drahtseilbahn auf die Höhe hinauf, von der man eine wunderbare Fernsicht auf Mont Cenis und Monte Rosa genießt.

(Menschenhandel.) Unter der Ueberschrift: „Der Menschenhandel blüht noch immer!“ bringt die in Helsingfors erscheinende „Nya Bressen“ folgende Nachricht: „Obgleich der Gouverneur von St. Michel die Versteigerung der Armen den „wenigst Fordernden“ verboten hat, fand eine solche Auction im Kristina-Kirchspiel dennoch am 30. December statt, wobei gegen 70 Menschen, alte und junge, verkrüppelte und lahme, schwachsinrige und mit bösen Krankheiten behaftete, ausgesetzt wurden. Wenn es schon traurig ist, von diesen Versteigerungen reden zu hören, so ist es herzzerreißend, sie mit anzusehen. Da herrscht Weinen und Klagen; mit Jittern erwarten die Armen, wenn sie zugesprochen werden und ob sie von ihren Eigenthümern menschliche Behandlung zu erwarten haben, da meistens die Geldgier die Menschen treibt, auf die lebendige Waare zu bieten. Söhne und Töchter betrauern ihre Eltern, die sie selbst ganz gut pflegen könnten, wenn sie dafür nur eine einigermaßen annehmbare Entschädigung erhielten, aber irgend eine übelwollende Person bietet um 1 M. weniger und die Eltern verfallen dem „wenigst Fordernden“. Dann werden sie oft in eine ganz entfernte Gegend des Gouvernements geschleppt und die Kinder sehen sie zuweilen nie mehr und erfahren nie, wie die Eltern behandelt werden.“

(Eine wichtige Erfindung.) Superintendent Jakob Psetch von der Erie Motor Car Co. hat eine Erfindung gemacht, welche eine Person in den Stand setzt, im Gebrauch stehende elektrische Leitungsdrähte gefahrlos zu handhaben. Er legte vor Elektrikern eine Probe mit seiner Erfindung ab, welche alle Sachverständigen, die zugegen waren, mit Staunen erfüllte.

(Reise um die Welt.) Miß Wly ist am 25. d. in New-York eingetroffen und hat die Reise um die Welt in 72 Tagen und sechs Stunden, statt 75 Tagen, zurückgelegt. Die vornehmsten Bürger von New-York fuhren der kühnen Journalistin in einem Separatzug entgegen. — Miß Wisland hat die Abfahrt des Dampfers in Havre veräußert und wird daher erst drei Tage später als ihre Rivalin eintreffen können. Sie hatte telegraphisch der transatlantischen Schiffscompagnie 10.000 Francs anbieten lassen, wenn das Schiff sie in Havre sechs Stunden erwartete; man hatte die Abfahrt so lange verzögert, da aber Miß Wisland noch immer nicht kam, fuhr das Schiff ab, so daß sie gezwungen war, über Southampton zu reisen.

(Eisenbahn-Unglück.) Dem „Ertrablat“ wird aus New-York ein schreckliches Eisenbahn-Unglück gemeldet, welches am 27. d. in Louisville auf der Chicago-Bahn stattgefunden hat. Ein von Chicago kommender Personenzug entgleiste gerade auf der Brook-Brücke. Vier Waggons, darunter der Damen-, Schlaf- und der Rauchwaggon, stürzten in's Wasser, der Damenwaggon gerieth außerdem in Brand. Drei Frauen verbrannten, drei andere wurden getödtet und 19 Passagiere schwer verwundet.

(Eine österreichische Specialität.) Vieljährige Erfahrungen haben gelehrt, daß „Moll's Seidlitz-Pulver“ bei allen in Folge träger und schlechter Verdauung auftretenden Magenleiden und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. Preis einer Schachtel 1 fl. Tägliches Verjand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. Hof-Vieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich

Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

— Junge Dame: „O, Herr Doctor, ich brauche nie eine Begleitung. Sehen Sie, ich gehe jeden Abend allein im Park spazieren!“ — „Fürchten Sie sich denn nicht, so allein zu gehen?“ — „O nein — zu Zweien ist's viel gefährlicher!“

— (Vor Gericht.) Richter: „Ehe Sie den Eid leisten, muß ich Sie fragen: Haben Sie schon einmal geschworen?“ — Zeuge: „Zawohl! — nie wieder zu heiraten!“

— (Abgeschied.) „Können Sie sich denn für gar nichts begeistern?“ — „Nein! Ich habe mich leider einmal für etwas begeistert und acht Wochen d'rauf war's meine Frau!“

Verlosung.

Bei der am 29. Januar l. J. satzungsgemäß vorgenommenen Verlosung von Prämien-Antheilscheinen der Bodencreditanstalt in Hermannstadt wurden gezogen, und zwar:

zu 100 fl.: Nr. 1006 1011 1021 1038 1055 1096 1131 1144 1148 1173 1180 1183 1188 1189 1214 1238 1252 1260 1261 1266 1271 1272 1292 1294 1295 1314 1316 1331 1348 1353 1363 1367 1386 1389 1396 1399 1405 1407 1408 1410 1411 1414 1422 1425 1435 1450 1453 1484 1466 1484 1495 1500 1517 1534 1540 1571 1574 1578 1594 1596 1603 1604 1605 1617 1621 1631 1633 1652 1656 1667 1671 1674 1677 1691 1693 1697 1721 1725 1744 1745 1760 1787 1788 1802 1814 1826 1842 1845 1854 1861 1867 1874 1880 1901 1908 1926 1933 1934 1936 1953 1960 1963 1966 1973 1976 1979 1981 1995 1997 1999;

zu 50 fl.: Nr. 2028 2037 2038 2043 2046 2059 2074 2090 2097 2101 2111 2117 2129 2135 2145 2151 2168 2175 2180 2186 2220 2221 2231 2235 2252 2262 2272 2273 2298 2305 2309 2312 2319 2326 2331 2336 2338 2340 2343 2345 2347 2378 2379 2390 2402 2404 2411 2426 2427 2441 2483 2493 2508 2515 2524 2533 2535 2540 2559 2561 2570 2580 2585 2596 2601 2603 2625 2630 2645 2659 2662 2663 2688 2710 2735 2742 2743 2748 2767 2771 2780 2785 2791 2800 2813 2815 2818 2821 2831 2838 2843 2847 2859 2871 2875 2887 2908 2909 2921 2931 2940 2948 2960 2962 2966 2969 2947 2987 2991 2998;

zu 30 fl.: Nr. 3017 3027 3028 3029 3047 3060 3070 3072 3080 3094 3097 3098 3124 3132 3133 3144 3150 3161 3166 3174 3175 3186 3189 3199 3201 3202 3207 3213 3217 3222 3239 3248 3250 3252 3256 3266 3279 3281 3285 3288 3310 3315 3339 3341 3342 3351 3368 3402 3403 3404 3422 3425 3427 3435 3440 3457 3464 3466 3472 3473 3481 3485 3497 3503 3507 3515 3516 3518 3524 3527 3579 3584 3585 3627 3655 3657 3661 3676 3699 3701 3706 3714 3722 3732 3736 3739 3741 3756 3789 3800 3805 3819 3841 3843 3887 3896 3909 3915 3927 3943.

Die gezogenen Prämien-Antheilscheine werden in dem erhöhten Betrage von 110 fl., 55 fl. und 33 fl. am 1. November 1890 bei der Cassa der Anstalt eingelöst.

Von den in früheren Jahren gezogenen Antheilscheinen sind bis noch nicht erhoben worden: zu 50 fl. Nr. 2088; zu 30 fl. Nr. 3030 3045 3051 3938 3941; zu 20 fl. Nr. 4055 4056 4096.

Original-Telegramme.

Budapest, 30. Januar. Anlässlich des Jahrestages des Hinscheidens weil. Sr. k. und k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf veröffentlichten sämtliche Budapestener und Wiener Blätter bewegte Artikel, worin dieselben der seltenen Geistesgaben des Dahingegangenen gedenken und den Herrscher bewundern, der selbst im namenlosen Schmerze des Vaters der Regentenpflicht nicht vergaß.

Wien, 30. Januar. Seine Majestät begab sich heute Früh in die Capuciner-Kirche und verweilte längere Zeit am Sarge Rudolf's während Ihre Majestät die Königin und Erzherzogin Valerie in der Josefkapelle in der Hofburg einer stillen Messe beiwohnten. Gegen 10 Uhr Vormittags begaben sich Ihre Majestäten und Erzherzogin Valerie nach Meyerling und wohnten in der neuerbauten Kapelle einer Seelenmesse bei. Die Kaisergruft in der Capucinerkirche ist in Trauer gehüllt.

Wien, 30. Januar. 500 excedirende Glasarbeiter zerstörten im Gublonzer Bezirke einige Schleifmühlen. Das Militär schritt ein; zwei Excedenten wurden getödtet, mehrere verwundet.

Fiume, 30. Januar. Der Zustand des Grafen Julius Andrássy hat sich bedenklicher gestaltet.

Paris, 30. Januar. In der Wählerversammlung in Boulogne wurde der antijeminitische Boulangist Laur vom Gegencandidaten geöhrfeigt. Die Versammlung endete mit allgemeinem Handgemenge.

Fremden-Liste

Hotel Neubrüder. A. Och, Kaufmann, von Endoß; B. Temesváry, J. Küst, Kaufmann, von Wien; C. Scharlach, Kaufmann, von Bistritz; Kubler, Kaufmann, von Gfögg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 5-procentige Goldrente, and various bonds.

Sz. 12785/1889. telekk.

[68] 1--1

W.-B. 11946/1889.

[87] 1--1

Arverés hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

10322, 10323, 10324/1, 10457, 10558, 10594. hr. sz. alatt foglalt 1737 frt. megállapított kikiáltási árban...

Nagy-Szebenben, 1889. évi december 31-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Sz. 12634/1889. telekk.

[67] 1--1

Arverés hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

Nagy-Szebenben, 1889. évi december hó 23-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

W.-B. 915/1890.

[88] 1--1

Rundmachung.

Gemäß §. 173 des XVII. G.-M. ex 1884 sind im Einvernehmen mit dem gefertigten Magistrat als Gewerbe-Behörde...

- a) mit der Controle der gewerbebehördlichen Register, b) mit dem Besuche der hiesigen Gewerbelehrlingschule...

Der Magistrat.

Rundmachung.

Aus den 4% Zinsen des Capitals von 2100 fl. b. W., welches der hiesige Sparcassa-Verein zur Beförderung treuer, sittlicher und harter weiblicher Dienftboten...

- Rebeka Antal aus Fenyéd, Marie Feuscher aus Szelistye, Anna Gavozdea aus Vizakna...

Hermannstadt, am 28. Januar 1890.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Exercitationen.

Am 6. Februar (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Georg Emerich in Lednig. (Köfeler Bezirksgericht)...

Erledigungen.

Beim k. k. Steueramt die Controlor-Stelle. Gesuche bis 6. Februar. Bei den Steuerämtern in Soppi-Szent-György und Révibajardely je eine Practicanten-Stelle...

Kaffeehaus- und Restaurations-Verpachtung.

Am „Hotel National“ in Karlsburg sind vom 24. April l. J. ab, eventuell auch von früher, sämtliche vollständig neu eingerichteten Kaffeehaus- und Restaurations-Localitäten...

Näheres beim Hotel-Eigentümer Josef Mendel in Karlsburg.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1890 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

Beamten- und Militär-Schematismus.

XXXIX. Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs-hauses und der wichtigsten ausländischen Regentenhäuser...

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondesviertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Ostertabelle, der Jahresregen, Gerichtsferien, Sonn-, Fest- und Namens-tage...

Preis 20 fr., mit Postzusendung 25 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung, Hermannstadt.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Hochschüler.

mit Vorzug maturirt, unterrichtet mit anerkannt gutem Erfolge deutsch und ungarisch in allen Mittelschul-Gegegenständen...

Das Gewölbs-Local

Kleiner Ring Nr. 26 sammt darauffolgender Wohnung, diese bestehend aus einem größeren und einem kleineren Zimmer, Küche, Keller und Holzlage...

Für Capitalisten!

Ein Haus mit sehr guten Nebenruen in der vortheilhaftesten Bedingung aus freier Hand zu verkaufen...

Gummi-Specialitäten von 1 bis 6 fl. per Dbd. Blauen von 1 bis 8 fl. per Dbd. englisch-französische und amerikanische Fabrikate. J. Mounier, Wien, I. Freyung Nr. 2, Bankbazar rechts.

Kräftige sächsishe Mittagskost zu haben vom 1. Februar l. J. an Pempflingergasse 20.

Ein Salon, elegant möblirt, sammt Vorzimmer, besonders für Officiere geeignet, ist zu vermieten und foglich zu beziehen: Fleischergasse 21.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE LEICHTLÖSLICHER CACAO. Goldene Medaille. Feinste Qualität. Weinstellung Paris 1889.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Moll's vertheilte Hirma aufgedruckt ist.

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Sicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen...

Haupt-Verkauf A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

!!Tausende!! Tuchcoupons und Reste für den Frühjahrs- und Sommerbedarf.